

Isa Lübbers, Pröpstin im Ev.-Luth. Kirchenkreis Hamburg-Ost

Grußwort zur Ausstellungseröffnung

...von gar nicht abschätzbarer Bedeutung - Frauen schreiben Reformationsgeschichte

am Sonntag, 23. April 2017 in St. Jacobi

Sehr geehrte Damen und Herren,

dass ich hier als Pröpstin, also als Frau im leitenden geistlichen Amt unserer Kirche stehe, das verdanken wir vielen engagierten Menschen und vor allem auch Frauen, die uns mutig und beharrlich diesen Weg geebnet haben.

Einige von ihnen haben mich um die Zeit meines Abiturs vor 40 Jahren bewegt, Theologie zu studieren. Wie Ada Ehmler, deren Name untrennbar mit der Kampagne „Kauft keine Früchte aus Südafrika“ verbunden ist. Ihre Lebensmaxime, das „Heute so zu gestalten, dass sie auch morgen noch damit leben konnte“ hat mich als Abiturientin fasziniert und dazu gebracht, mich nicht weiter mit parteipolitischen Fragen auseinander zu setzen, sondern mit der Trias „Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ und ihrer Grundlegung in der Theologie.

Damals war es noch nicht lange her, dass Frauen überhaupt zum Pfarramt zugelassen wurden.

Die Gleichstellung der Frauen im geistlichen und besonders auch im leitenden geistlichen Amt, also als Pröpstinnen, Hauptpastorinnen und Bischöfinnen gehört zu den bahnbrechenden Folgen der Reformation und auch zu den herausragenden kirchengeschichtlichen Ereignissen des vergangenen Jahrhunderts. Bleibt doch Dreh- und Angelpunkt aller Gleichberechtigung und Gleichstellung von Frauen in der Evangelischen Kirche die Erkenntnis vom Priestertum aller Getauften, das die Freiheit zur eigenverantwortlichen Weitergabe des Evangeliums in allen Bezügen begründet¹, nicht nur in der Tat, sondern auch durch das Wort.

Doch dahin war es ein langer Weg:

Das reformatorische „sola scriptura“ – also das Prinzip, dass alles Handeln allein an der Heiligen Schrift zu überprüfen sei, hat es den Frauen lange nicht leichtgemacht. Besonders die paulinischen Schriften wurden herangezogen, um das patriarchale Gepräge der Kirche und ihrer Ämter zu festigen.

„Ihr Frauen ordnet euch den Männern unter, wie es sich in einem Herrschaftsverhältnis gehört“ aus dem Kolosserbrief ist nur eine der vielen Referenzstellen (Kol. 3,18); vom Korintherbrief und der Vorschrift, dass die Frau in der Gemeindeversammlung zu schweigen habe und lieber ihren Mann zu Hause fragen möge (1. Kor. 14,34f) ganz zu schweigen. Dagegen kam auch der Vers aus dem Galaterbrief nicht an, wo es heißt: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, Hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt eins in Christus Jesus“ (Gal. 3,28)

In der Reformationszeit wurde manches infrage gestellt und als es den Pfarrern möglich wurde zu heiraten entstand das lutherische Pfarrhaus. Das war prägend für die Rolle der Frau (in der Kirche) als Ehe- und Hausfrau, als Mutter und Landwirtin, als Unterstützerin des Mannes, auch in der Gemeinde. Auch von der kirchlichen Obrigkeit wurden die Pfarrfrauen in der Regel als nichtbezahlte gemeindliche Hilfskräfte angesehen.

Und auch als die ersten Frauen Ende des 19. Und zu Beginn des 20. Jahrhunderts berufstätig wurden und einige auch Theologie studierten war die wesentliche Frage, wie theologisch gebildete Frauen die Männer im Pfarramt unterstützen und ergänzen könnten.

Anna Sophie Paulsen, 1893 geboren, war die erste Frau, die 1924 an der Theologischen Fakultät der Christian-Albrecht-Universität in Kiel promoviert wurde. Ihr beruflicher Wunsch, ein kirchliches Predigtamt in einer Gemeinde zu bekleiden, war ihr zu der Zeit verwehrt. Ein Jahr später gründete sich der Verband evangelischer Theologinnen Deutschlands, der u.a. das Ziel hatte, die Berufsmöglichkeiten von theologisch gebildeten Frauen zu erweitern.

Elisabeth Haseloff, 1914 geboren und 1974 gestorben, legte 1939 als erste Frau in der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche das 1. Theol Examen ab. Dazu benötigte sie die Ausnahmegenehmigung des Landeskirchenamtes. So war es über lange Zeit: Frauen, die als Theologinnen in der Kirche neue Wege gingen waren die Ausnahme und benötigten Ausnahmegenehmigungen.

Erst in den 40er Jahren wurden die ersten Kirchengesetze hier im Norden so geändert, dass auch Frauen ohne Landeskirchliche Genehmigung die theologischen Examina ablegen

durften. Aber Pastorin werden, das durften Frauen bis 1959 bei uns nicht. Obwohl genauso ausgebildet wie die Männer, blieben sie Vikarinnen, waren sie eingeschränkt tätig, schlechter bezahlt, wurden vorrangig in der Seelsorge, der Familien- und Frauenarbeit eingesetzt – nicht in der Leitung und mussten sich aber verpflichten ehelos zu bleiben.

Elisabeth Haseloff ließ sich, wie so viele andere Frauen nicht beirren und wurde die erste Pastorin. Die Illustrierte Quick hat 1959 einen Artikel mit der Überschrift veröffentlicht: „Der Herr Pastor ist – (Bindestrich) - eine Frau“. Und stellt Frage, ob eines Tages dieser einen Pastorin weitere folgen werden.

Es sind ihr weitere gefolgt. 1992 dann wurde Maria Jepsen zur ersten Lutherischen Bischöfin weltweit gewählt.

Frauen verändern die Kirche – *Ekklesia semper reformanda est* – die Kirche ist ständig zu verändern. Das ging und geht über viele kleine und große Schritte – oft mit heftigen Konflikten.

Und auch heute sind wir nicht am Ende. Die Ordination von Frauen ist noch keine Selbstverständlichkeit – auch wenn es so wirkt. Noch vor einigen Jahren – in Zeiten der Theologenschwemme - wurde Theologinnen, die mit einem Theologen verheiratet waren nahegelegt, doch gut ausgebildet als Pfarrfrau ehrenamtlich in der Gemeinde mitzuarbeiten.

In Lettland hat die Synode der ev.-luth. Kirche im vergangenen Jahr die Frauenordination wieder abgeschafft, biblisch begründet und auch weil Frauen nicht so belastbar wären wie Männer.

Mit den Frauen im Pfarramt verändert sich das alte Rollenbild des Pastors und der lutherischen Pastorenfamilie. Und das ist gut so. Schlecht wäre es, wenn mehr Frauen ins Pfarramt kämen und kirchenleitende Ämter übernehmen, weil der Beruf für die Männer nicht mehr attraktiv ist. Wir brauchen eine Kirche, in der Männer und Frauen – haupt- und ehrenamtlich Verantwortung übernehmen – da gibt es in einigen Bereichen noch „Luft nach oben.“

Wir stehen im Strom einer zweitausendjährigen Geschichte des Christentums und einer 500jährigen der ev.-luth. Kirche. Den Anteil von Frauen daran, hier im Norden, beleuchtet diese Ausstellung. Dafür bin ich dankbar. Ich danke allen, die die Ausstellung möglich gemacht haben und wünsche Ihnen Erkenntnis und Freude daran.

